

## Kulturgeschichte und Kulturkritik. Neue niederländische Literatur zu Johan Huizinga

Aus der Vielzahl der Historiker, die sich seit den Tagen Voltaires mit der Kulturgeschichte beschäftigt haben, ragen zwei heraus, deren Werke zum klassischen Erbe der internationalen Geschichtswissenschaft gehören: der Schweizer Jacob Burckhardt und Johan Huizinga aus den Niederlanden.

Huizinga (1872-1945) hatte nach einem sprachwissenschaftlichen Studium in Groningen beruflich erst spät den Weg zur Geschichte gefunden. Er lehrte seit 1905 als Professor in Groningen und wurde 1915 nach Leiden berufen. Internationalen Ruhm erlangte er vor allem mit seinem Buch *Herfsttij der Middeleeuwen* (1919; dt.: *Herbst des Mittelalters*, 1924), einer „Studie über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden“, wie der Untertitel lautet, in dem auf der Grundlage literarischer und bildlicher Quellen das Spätmittelalter als eine Welt der geistigen Erstarrung und des Verfalls dargestellt wird. Daneben veröffentlichte er Bücher über Erasmus von Rotterdam (1924), die Geschichte und Gesellschaft der USA (1918/1926), die Niederlande im 17. Jahrhundert (1941), *Homo Ludens* (1938) - eine Studie über das Spiel als Ursprung aller Kultur - sowie zwei Sammelbände mit geschichtstheoretischen Aufsätzen (1929/1937). Ebenfalls erfolgreich waren zwei kulturkritische Werke: *In de schaduwen van morgen* (1935; dt.: *Im Schatten von Morgen*, 1935) und *Geschonden wereld* (posthum 1945; dt.: *Wenn die Waffen schweigen*, 1945/ *Geschändete Welt*, 1948).

Während die Forschung zu Burckhardt in den vergangenen Jahrzehnten nie abgerissen ist und neben der monumentalen Biographie Werner Kaegis zahlreiche historiographische und kunsthistorische Arbeiten hervorgebracht hat, ließ das Interesse an Johan Huizinga schon bald nach seinem Tod 1945 spürbar nach. Zwar erschien in den frühen fünfziger Jahren in den Niederlanden noch eine sorgfältig edierte Ausgabe seiner Gesammelten Werke<sup>1</sup>, aber zu einer vertieften Auseinandersetzung mit seinen historischen, geschichtstheoretischen und kulturkritischen Positionen kam es nicht. Neben drei unveröffentlichten deutschen bzw. amerikanischen Dissertationen<sup>2</sup> sind nur ein kritischer Akademievortrag des Utrechter Historikers Pieter Geyl

---

<sup>1</sup> J. HUIZINGA, *Verzamelde Werken*, I, *Oud-Indië, Nederland*, Haarlem 1948; II, *Nederland*, Haarlem 1948; III, *Cultuurgeschiedenis*, I, Haarlem 1949; IV *Cultuurgeschiedenis*, II, Haarlem 1949; V, *Cultuurgeschiedenis* III, Haarlem 1950; VI, *Biografie*, Haarlem 1950; VII, *Geschiedwetenschap, Hedendaagsche Cultuur*, Haarlem 1950; VIII, *Universiteit, Wetenschap en Kunst*, Haarlem 1951; IX, *Bibliografie en Register*, Haarlem 1953.

<sup>2</sup> H.R. WEBER, *Geschichtsauffassung und Weltanschauung Johan Huizingas*, Mainz 1954; K.J. WEINTRAUB, *The Thought of Johan Huizinga on the Nature of History*, Chicago 1957; B.B. CASSEN, *History as Civilization. A Biography of Johan Huizinga*, Berkeley, CA 1972. Vgl. auch die frühe Veröffentlichung von K. KÖSTER,

von 1961<sup>3</sup> sowie ein Sammelband zu erwähnen, der 1972 aus einer Konferenz in Groningen anlässlich Huizingas einhundertsten Geburtstags hervorgegangen war.<sup>4</sup> Die Möglichkeiten, die der in Leiden und Den Haag zugängliche Nachlaß zu weiterer Forschung bot, blieben weitgehend ungenutzt.

Erst in den achtziger Jahren gewann in den Niederlanden die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Leben und Werk Johan Huizingas erheblich an Bedeutung, wobei mehrere Faktoren eine Rolle gespielt haben dürften: Erstens begünstigte der internationale Trend zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte die Auseinandersetzung mit deren Klassikern, obwohl man weder Huizinga noch Burckhardt oder Lamprecht unmittelbar in diese modernen Konzepte einordnen kann. Zweitens kam speziell in den Niederlanden vor dem Hintergrund der europäischen Einigung eine Debatte über die nationale Identität in Gang, in der die Berufung auf das historische Erbe, die eigene Sprache und Kultur eine immer wichtigere Rolle spielte. Die Werke Huizingas und sein Status als einziger international bekannter niederländischer Historiker (neben Geyl, der bis in die dreißiger Jahre Professor an der University of London war) fügten sich hier gut ein. Drittens ist ein persönlicher Faktor nicht zu übersehen: Die Beschäftigung mit Huizinga hat mit dem Amsterdamer Historiker und Publizisten Anton van der Lem sowie Wessel E. Krul, Dozent an der Universität Groningen, zwei engagierte Vertreter gefunden, die neben zahlreichen Aufsätzen in den letzten Jahren grundlegende Bücher vorlegten und gemeinsam mit dem in Tilburg lehrenden Historiker Léon Hanssen durch die Edition des Briefwechsels eine wesentliche Grundlage für neue Forschungen zu Huizinga geschaffen haben. Neben diesen dreien muß noch der Belgier Jo Tollebeek genannt werden, der in seiner umfangreichen Dissertation von 1990 über die niederländische Historiographie Huizinga ein eigenes Kapitel widmete und seitdem ebenfalls noch einige wichtige Aufsätze vorgelegt hat. Mit der Veröffentlichung der Dissertation Léon Hanssens im November 1996 und derjenigen Anton van der Lems im März 1997 ist die Reihe größerer Bücher zunächst abgeschlossen, so daß es sich lohnt, eine Bilanz der „Huizinga-Renaissance“ der letzten Jahre zu ziehen.

Die gesteigerte Aufmerksamkeit für Huizinga hat bisher noch kaum zu neuen Ausgaben der veröffentlichten Texte geführt, obwohl seine Gesammelten Werke in den Niederlanden seit längerem nur noch antiquarisch erhältlich sind. Neben den durchgängig in Einzelausgaben lieferbar gebliebenen Hauptwerken erschien lediglich 1982 ein Sammelband mit Aufsätzen zur niederländischen Geschichte und 1995 eine Neuedition ausgewählter geschichtstheoretischer Arbeiten mit einem ausführlichen

---

*Johan Huizinga 1872-1945. Mit einer Bibliographie*, Oberursel/Ts. 1947 (*Eine Bibliographische Reihe des Europa-Archivs*, 1).

<sup>3</sup> P. GEYL, *Huizinga als aanklager van zijn tijd*, Amsterdam 1961 (*Mededelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde*, N.R. 24, Nr.4).

<sup>4</sup> W.R.H. KOOPS/E.H. KOSSMANN/G. VAN DER PLAAT (Hrsg.), *Johan Huizinga 1872-1972. Papers delivered to the Johan Huizinga Conference Groningen 11-15 December 1972*, The Hague 1973 (auch in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden (BMGN)* 87 (1973), S. 143-402).

Nachwort Wessel Kruls.<sup>5</sup>

In Deutschland sind neben *Herbst des Mittelalters* und *Homo Ludens* neuerdings auch wieder die Erasmus-Biographie und zwei Aufsätze Huizingas über die Renaissance zugänglich.<sup>6</sup> Wünschenswert wäre hier ein Nachdruck seines Buches über die Niederlande im 17. Jahrhundert und eine neue Ausgabe der geschichtstheoretischen Aufsätze.

In den USA erschien 1996 mit *The Autumn of the Middle Ages* eine schöne Neuübersetzung seines Hauptwerkes<sup>7</sup>, die das Buch im angelsächsischen Raum erstmals in einer ungekürzten Fassung zugänglich macht, nachdem Huizinga Anfang der zwanziger Jahre mit dem damaligen Übersetzer Frits Hopman eine relativ stark bearbeitete Fassung mit neuer Kapiteileinteilung erstellt hatte. Leider wird in der Einleitung der Übersetzer auf die niederländische Forschung der letzten Jahre nicht eingegangen.

Die Beschäftigung mit Johan Huizinga erhielt vor allem durch die Publikation des Briefwechsels in drei Bänden 1989-1991 wesentliche Impulse. Dafür hatten die Herausgeber seit Mitte der achtziger Jahre ungefähr 3000 Briefe von und an Huizinga gesammelt und eine Auswahl von rund 1500 für den Druck zusammengestellt.<sup>8</sup> Diese Ausgabe bildet seitdem neben den Gesammelten Werken die zentrale Grundlage der Forschung und muß in ihrer ansprechenden, lesefreundlichen Form als ein Glücksfall für die Historiographie gelten.

Die Mehrzahl der Briefe ist eher kurz gehalten: Huizinga schätzte lange Ausführungen weder bei sich noch bei anderen und kam meistens rasch zur Sache. Obwohl sich unter seinen ausländischen Korrespondenzpartnern so prominente

---

<sup>5</sup> J. HUIZINGA, *Verspreide opstellen over de geschiedenis van Nederland*, hrsg. von W.E. KRUL, Alphen aan den Rijn 1982; J. HUIZINGA, *De taak der cultuurgeschiedenis*, hrsg. von W.E. KRUL, Groningen 1995. *Herfsttij der Middeleeuwen* liegt inzwischen in der 20. Auflage (1986), *Homo Ludens* in der 8. Auflage (1985) und *Nederland's beschaving in de 17e eeuw* in der 6. Auflage (1984) vor (jeweils Groningen). Den 7. Druck hat die Erasmus-Biographie erreicht (Rotterdam 1982). Anton van der Lem bereitet zur Zeit eine neu illustrierte Ausgabe von *Herfsttij der Middeleeuwen* vor.

<sup>6</sup> J. HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden*, hrsg. von K. KÖSTER, Stuttgart 1975, außerdem erhältlich in einer besonders illustrierten großformatigen Ausgabe, Stuttgart 1987; J. HUIZINGA, *Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*, Reinbek bei Hamburg 1987; J. HUIZINGA, *Erasmus*, Reinbek bei Hamburg 1993; J. HUIZINGA, *Das Problem der Renaissance. Renaissance und Realismus*, Berlin 1991 (*Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek*, 35).

<sup>7</sup> J. HUIZINGA, *The Autumn of the Middle Ages*, übersetzt von R. J. Payton und U. Mammitzsch, Chicago 1996.

<sup>8</sup> J. HUIZINGA, *Briefwisseling*, hrsg. von L. HANSEN/W.E. KRUL/A. VAN DER LEM, I: 1894-1924, Utrecht 1989, II: 1925-1933, Utrecht 1990, III: 1934-1945, Utrecht 1991. Kopien der nicht gedruckten Briefe werden im Historischen Seminar der Universität von Amsterdam aufbewahrt.

Namen wie Henri Pirenne, Percy S. Allen, Johannes Haller, Lucien Febvre, Bronislaw Malinowski, Gerhard Ritter oder Ortega y Gasset finden, stehen doch im Mittelpunkt der drei Bände Briefe an seine Familie und Freunde sowie Kollegen und Personen des kulturellen und öffentlichen Lebens in den Niederlanden.

Dies gilt ganz besonders für die Briefe des ersten Bandes, der die Jahre bis 1924 abdeckt. Aus der Zeit Huizingas als Schullehrer in Haarlem und seiner ersten wissenschaftlichen Kontakte auf dem Feld der Sprachwissenschaft und Indologie sind mit wenigen Ausnahmen, darunter dem niederländischen Sanskrit-Forscher J. Ph. Vogel, vor allem Briefe an seine Eltern erhalten. Bereits 1900 beginnt auch die Korrespondenz mit André Jolles, mit dem Huizinga bis zu dessen Übertritt zum Nationalsozialismus im Oktober 1933 eine enge Freundschaft verband. Jolles war Dichter, Kunsthistoriker und Sprachwissenschaftler, hatte zunächst in den Niederlanden studiert, ging dann nach Italien und Deutschland und habilitierte sich 1905 in Freiburg/Br. Nach einem Intermezzo als Professor an der flämischen Hochschule in Gent im Ersten Weltkrieg bekleidete er seit 1918 eine außerordentliche Professur in Leipzig. Mit Huizinga verband ihn früh das Interesse an kunst- und kulturhistorischen Formen. Vor allem in den zwanziger Jahren wurde er zu einem der wichtigsten wissenschaftlichen Gesprächspartner Huizingas, so daß es um so bedauerlicher ist, daß nur die Briefe Jolles, nicht aber diejenigen Huizingas erhalten geblieben sind. Ebenfalls in den Jahren nach 1900 beginnen die Briefwechsel mit dem Maler Jan Veth, mit dem Huizinga bis zu dessen Tod 1925 befreundet war, und mit Jan Kalf, dem späteren Direktor des niederländischen Reichsbüros für Denkmalpflege. Ab 1914 treten Briefe an das Künstlerehepaar Richard und Henriette Roland Holst hinzu. Wissenschaftsgeschichtlich relevant sind die Briefe an seinen Amsterdamer Amtskollegen H.Th. Colenbrander, in denen Huizinga u.a. über seine Groninger Aktivitäten und Pläne für Bücher und Aufsätze berichtet und 1908 ein Briefwechsel mit Henri Pirenne im Zusammenhang mit Huizingas Bemühungen um die Einrichtung eines Historischen Seminars und eine Reform der Lehre in Groningen. Während des Ersten Weltkriegs ermunterte Pirenne ihn zur Ausarbeitung seiner Vorlesung über die USA zu einem Buch<sup>9</sup> und wurde von Huizinga auch über den Fortschritt von *Herbst des Mittelalters* informiert.

In den Briefen der frühen zwanziger Jahre kündigt sich bereits eines der zentralen Themen des zweiten Bandes an, der bis 1933 reicht: Vor allem in dem 1919 nach der Kriegsunterbrechung wieder aufgenommenen Austausch mit André Jolles geht es immer wieder um Huizingas wachsende Zweifel an seiner Rolle als Historiker und um die vergebliche Suche nach dem Gegenstand für ein neues großes Buch. Im Frühjahr 1932 schrieb er an Johannes Haller: „ich habe ja nie ein eigentliches Gebiet gefunden, auf dem ich zu Hause bin, und bleiben möchte. Das wird am Ende bedenklich, wenn die Sechzig bevorsteht, aber was soll man machen!“ (S. 362) Besonders bedeutsam für die Entwicklung seiner kulturgeschichtlichen und kulturkritischen

---

<sup>9</sup> J. HUIZINGA, *Mensch en Menigte in Amerika. Vier essays over moderne beschavingsgeschiedenis*, Haarlem 1918 (HUIZINGA, *Verzamelde Werken*, V, S. 249-417).

Ideen in dieser Zeit sind die Briefe seiner Amerika-Reise 1926, die auf Einladung der Rockefeller Foundation zustande gekommen war und der Information über das Universitäts- und Bildungswesen in den USA, speziell in bezug auf die Sozialwissenschaften, dienen sollte. Im Jahre 1933, in dem Huizinga als Rektor der Leidener Universität amtierte, wurde er mit zwei unangenehmen Affären konfrontiert, die ausführlich dokumentiert sind: Im Januar wurde sein Kollege Colenbrander des Plagiats in einem Artikel über Wilhelm von Oranien überführt, der in der Zeitschrift *De Gids* erschienen war. Im April verwies Huizinga den Leiter der deutschen Delegation bei einem internationalen Studentenkongreß, Johann von Leers, der Universität, nachdem er über eine antisemitische Hetzbroschüre von Leers' informiert worden war.<sup>10</sup>



Johan Huizinga: Bleistiftzeichnung 1929

Der dritte Teil, der die Briefe von 1934 bis 1945 sowie einige Nachträge umfaßt, spiegelt Huizingas wachsendes europäisches Engagement wider. Kontakte zu ausländischen Wissenschaftlern und Intellektuellen wie Richard Koebner, Johannes Haller, Ortega y Gasset, Julien Benda und Berichte über seine Reisen und Lesungen in beinahe ganz Europa spielen eine wichtige Rolle. Den Versuch, ein Buch über das 12. Jahrhundert zu schreiben, hatte Huizinga in den frühen dreißiger Jahren endgültig aufgegeben und vor allem kleinere kulturgeschichtliche und kulturkritische Beiträge veröffentlicht. Bereits seit 1933 beschäftigte er sich mit dem Thema seines letzten

---

<sup>10</sup> Vgl. dazu auch die separate Veröffentlichung von W. OTTERSPEER, *Huizinga voor de afgrond. Het incident-Von Leers aan de Leidse universiteit in 1933*, Utrecht 1984.

Buches, *Homo Ludens* (1938), dessen Fertigstellung ihn viel Mühe kostete. In den Niederlanden waren auf freundschaftlicher Ebene nach dem Tod Veths und dem Bruch mit Jolles nun Richard und Henriette Roland Holst seine wichtigsten Briefpartner, daneben nahmen die regelmäßigen Kontakte zu seinem deutschen Übersetzer, dem Schweizer Historiker Werner Kaegi, immer persönlichere Züge an. Ein ganz besonderes Licht auf den Menschen Johan Huizinga werfen die Briefe an Auguste Schölvinck, die im Oktober 1937 seine zweite Frau wurde. Eher wissenschaftlich-politischen Charakter hatten dagegen die Diskussionen mit dem Essayisten und Historiker Menno ter Braak, der mit Huizinga entfernt verwandt war und immer wieder versuchte, ihn zu einem größeren öffentlichen Engagement für die Demokratie und gegen den heraufziehenden Faschismus zu bewegen. In diesem Zusammenhang ist die briefliche Auseinandersetzung mit Gerhard Ritter zu sehen, der sich gegen den Vorwurf des Machiavellismus verwahrte, den Huizinga gegen ihn erhoben hatte.<sup>11</sup> Die letzten Lebensjahre Huizingas sind überschattet vom Zweiten Weltkrieg und der deutschen Besatzung der Niederlande. Der Band dokumentiert sein Emeritierungsgesuch vom 29.4.1942, die Zeit in dem Lager St. Michielsgestel, in dem Huizinga im Sommer 1942 für mehrere Monate mit über 400 prominenten Niederländern interniert war, und die Lebensumstände in der anschließenden Verbannung in De Steeg bei Arnheim, in der sich seine Kontakte auf ehemalige Kollegen und Schüler und die Familie beschränkten.

Die Herausgeber weisen zu Recht im Vorwort des ersten Bandes darauf hin, daß sich auf der Grundlage des Briefwechsels kein vollständiges Bild der privaten und wissenschaftlichen Kontakte Huizingas ergibt: Mit seinen Leidener Amtskollegen und einer Vielzahl von Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und intellektuellen Lebens der Niederlande, die er auf den regelmäßigen Sitzungen der Akademie der Wissenschaften in Amsterdam oder der *Maatschappij voor Nederlandse Letterkunde* in Leiden traf, tauschte er natürlich kaum Briefe aus. Hinzu treten einige bedauerliche Verluste, darunter wie erwähnt die Briefe Huizingas an Jolles, die Jolles wahrscheinlich nach dem Bruch der Freundschaft vernichtet hat, die Briefe Huizingas an das Ehepaar Roland Holst und eine Reihe von Briefen an seinen Sohn Leonard. Dennoch bietet der Briefwechsel reichlich neues Material zum Lebensweg Johan Huizingas, beleuchtet die Entstehung seiner Bücher und ermöglicht jedenfalls in Ausschnitten die Rekonstruktion der verschiedenen Einflüsse auf seine Ideen.

Eine Ergänzung des Briefwechsels stellt die Edition des *Amerika dagboek* dar, die Anton van der Lem 1993 vorlegte.<sup>12</sup> Dieses Tagebuch hatte Huizinga im Frühsommer 1926 während seiner dreimonatigen Reise durch die USA geführt. Angesichts der ausführlichen Briefe Huizingas im zweiten Band des Briefwechsels und des Buches *Amerika levend en denkend* (1927), das auf den Erfahrungen dieser Reise beruht, bringt der Text des Tagebuchs inhaltlich wenig Neues. Sein Wert beruht eher

---

<sup>11</sup> Vgl. HUIZINGA, *Briefwisseling*, III, S. 115-122. Die Briefe Ritters an Huizinga sind auch zugänglich in: GERHARD RITTER. *Ein politischer Historiker in seinen Briefen*, hrsg. von K. SCHWABE/R. REICHARDT, Boppard/Rh. 1984, S. 292-295.

<sup>12</sup> J. HUIZINGA, *Amerika dagboek 14 april - 19 juni 1926*, hrsg. von A. VAN DER LEM, Amsterdam/Antwerpen 1993.

auf der Unmittelbarkeit der Beschreibungen, z.B. der Wirkung New Yorks oder Mount Vernons und seiner Erfahrungen mit der amerikanischen Wissenschaftskultur, die in seinem Buch viel stärker reflektiert und eingeordnet werden. Wissenschaftsgeschichtlich am wichtigsten sind seine Notizen zu den Gesprächen mit den Anthropologen Marcel Mauss und Bronislaw Malinowski, die er in Amerika kennenlernte.

Neben den Briefen und dem *Amerika dagboek* wäre auch eine Edition ausgewählter Vorlesungen Huizingas denkbar, die erst die ganze Bandbreite seiner Interessen deutlich werden lassen. Die entsprechenden Manuskripte sind vollständig erhalten, relativ ausformuliert und mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben versehen. An eine Veröffentlichung ist zur Zeit nicht gedacht.

1990 legte Wessel Krul unter dem Titel *Historicus tegen de tijd* (Historiker gegen die Zeit) als erster der Herausgeber des Briefwechsels seine Dissertation vor.<sup>13</sup> Ursprünglich als umfassende Biographie Huizingas geplant, hat Krul sich darin auf die Veröffentlichung von acht Einzelstudien beschränkt: Kapitel über seinen Vater, den Groninger Physiologieprofessor Dirk Huizinga, Huizingas Groninger Studententjahre und seine frühen sprachwissenschaftlichen Arbeiten, seine Sicht der niederländischen Republik, die Werke zur amerikanischen Geschichte, sein Kulturgeschichtskonzept und sein Verhältnis zu Menno ter Braak. Kruls Arbeit beruht durchgängig auf umfassendem Quellenstudium im Huizinga-Archiv in Leiden und einer Reihe sonstiger Archivbestände und erweiterte damit z.B. hinsichtlich des familiären Hintergrunds, der Entstehungsgeschichte einzelner Texte und ihres Zusammenhangs vielfach den 1990 geltenden Kenntnisstand. Besonders die ersten Abschnitte machen deutlich, wie sehr Huizinga in seiner 1943 entstandenen Autobiographie<sup>14</sup> seine Entwicklung zum Historiker bis 1905 stilisierte. Die zentrale These des Buches hat sich in der Forschung weitgehend durchgesetzt: Huizinga hatte von Anfang an ein kompliziertes Verhältnis zur Geschichte, das sich nach der optimistischen Groninger Zeit in den zwanziger Jahren durch persönliche Schicksalsschläge und die Erfahrung des gesellschaftlichen Wandels nach dem Ersten Weltkrieg krisenhaft zuspitzte. Er wandelte sich vom fortschrittsorientierten Liberalen zum wertkonservativen, skeptischen Beobachter seiner Zeit. Geschichte und Geschichtswissenschaft boten ihm nicht mehr den Halt, den er suchte. Erst in den dreißiger Jahren gewann er als Kulturkritiker und Kulturphilosoph neue Sicherheit, entfernte sich dafür aber von der Geschichte - sie wurde für ihn zu einer Form kontemplativen Rückzugs aus der Welt. Leider nimmt der Charakter des Buches als Aufsatzsammlung dieser These einiges von ihrer Wirkung, denn ihre Verbindung zu den einzelnen Abschnitten bleibt z.T. eher vage.

Krul hat inzwischen eine ganze Reihe weiterer Detailstudien vorgelegt, u.a. zu den Hintergründen der Groninger Berufung Huizingas 1905, zur kunstgeschichtlichen

---

<sup>13</sup> W.E. KRUL, *Historicus tegen de tijd. Opstellen over leven en werk van Johan Huizinga*, Groningen 1990. Vgl. außerdem die Kurzbiographie von W.E. KRUL, *Johan Huizinga*, in: A.H. HUUSSEN/E.H. KOSSMANN/ST. RENNER (Hrsg.), *Historici van de 20ste eeuw*, Utrecht/Antwerpen 1981, S. 94-109.

<sup>14</sup> J. HUIZINGA, *Mijn weg tot de historie*, Haarlem 1947, (HUIZINGA, *Verzamelde Werken*, I, S. 11-42).

Tradition der Erforschung der Bilder der Brüder van Eyck, die in *Herbst des Mittelalters* eine wichtige Rolle spielen, zu seinem geschichtstheoretischen Konzept und zu Huizingas Aktivitäten im Museumswesen in den zwanziger Jahren.<sup>15</sup> So wichtig diese Klärung von Einzelfragen auch ist, so sehr wäre doch eine Bündelung der Erkenntnisse aus Kruls über fünfzehnjähriger Beschäftigung mit Huizinga in einer Gesamtdarstellung zu wünschen.

Die erste große Biographie Johan Huizingas veröffentlichte 1993 Anton van der Lem und nutzte dafür ebenfalls die ganze Bandbreite der vorliegenden Quellen.<sup>16</sup> Chronologisch zeichnet er das Leben Huizingas von seiner Jugend- und Studienzeit in Groningen über das Intermezzo als Lehrer in Haarlem, die Professuren in Groningen und Leiden bis zu den letzten Jahren in De Steeg bei Arnheim nach. Daneben werden Entstehung, Inhalt und Aufnahme aller wichtigen Werke Huizingas beschrieben. Eigene Kapitel sind Huizinga als Künstler und den Beziehungen zu seinen engsten Freunden - Jan Veth, Richard und Henriette Roland Holst und natürlich André Jolles - gewidmet. Zahlreiche Illustrationen, darunter neben den bekannten Porträts viele Zeichnungen und Photos aus Privatbesitz, sowie erstmals veröffentlichte Dokumente ergänzen den Text. Bei einer Reihe von Punkten widerlegt bzw. präzisiert van der Lem bisher gängige Annahmen: So studierte Huizinga z.B. 1895/96 nur gut drei Monate in Leipzig und nicht ein halbes oder gar ganzes Jahr, wie gelegentlich zu lesen ist, und er hörte in dieser Zeit auch keine Vorlesungen bei Karl Lamprecht.

Van der Lem charakterisiert im Vorwort sein Buch als „Einleitung“ in Leben und Werk Huizingas, in der bewußt auf Interpretation verzichtet worden sei (S. XI). Dies ist ihm zum Glück nicht gelungen, sondern das Bild, das er entwirft, hat durchaus spezifische Züge: Es ist der Mensch Johan Huizinga, geprägt von den bildungs-

---

<sup>15</sup> Vgl. W.E. KRUL, *Huizinga's definitie van de geschiedenis*, in: HUIZINGA, *De taak der cultuurgeschiedenis*, S. 241-339; DERS., *Realisme, Renaissance en nationalisme: cultuurhistorische opvattingen over de Oudnederlandse schilderkunst tussen 1860 en 1920*, in: B. RIDDERBOS/H. VAN VEEN (Hrsg.), „Om iets te weten van de oude meesters“. *De Vlaamse Primitieven - herontdekking, waardering en onderzoek*, Nijmegen/Heerlen 1995, S. 236-284; DERS., *Huizinga versus Schmidt-Degener. Twee meningen over het Historisch Museum*, in: *Bulletin van het Rijksmuseum* 43 (1995), S. 308-316; DERS., *Archiefwetenschap of cultuurgeschiedenis? P.J. Blok en de Groningse leerstoel voor geschiedenis in 1905*, in: K. VAN BERKEL/H. BOELS/W.R.H. KOOPS (Hrsg.), *Nederland en het Noorden. Opstellen aangeboden aan prof. dr. M.G. Buist*, Assen/Maastricht 1991 (*Groningse historische reeks*, 8), S. 209-223.

<sup>16</sup> A. VAN DER LEM, *Johan Huizinga. Leven en werk in beelden & documenten*, Amsterdam 1993. Vgl. außerdem A. VAN DER LEM, *Een zweven over de tuinen van den geest: leven en werk van Johan Huizinga. Catalogus van de tentoonstelling gehouden in het Academisch Historisch Museum te Leiden van 18-12-1991 - 14-2-1992*, Leiden 1991; DERS., *Johan Huizinga (1872-1945). Voorbeeld zonder school*, in: M. SMITS (Hrsg.), *Illustere historici. Leven, werk en invloed van toonaangevende geschiedschrijvers*, Nijmegen 1988, S. 104-130; DERS., *Ik blyf getrouw, ick wyck nyet af. Johan Huizinga en Haarlem*, in: *Haerlem Jaarboek* 1987, S. 94-116.



bürgerlichen Idealen des späten 19. Jahrhunderts und der auf Konzilianz und Ausgleich bedachten niederländischen Gesellschaft, der den Blickwinkel des Buches prägt. Seine Stellung im intellektuellen und wissenschaftlichen Leben der Niederlande oder gar im europäischen Kontext tritt demgegenüber zurück. Wie schon bei der Zusammenstellung der Briefe werden die Aktivitäten Huizingas in den Fakultäten in Groningen und Leiden, sein Engagement in diversen wissenschaftlichen und kulturellen Gremien sowie seine Stellung als Hochschullehrer nur in Ausschnitten berührt. Lediglich seine Zeit als Redakteur bei der traditionsreichen Kulturzeitschrift *De Gids* (1915-1932), der van der Lem bereits einen ausführlichen Aufsatz gewidmet hatte<sup>17</sup>, wird etwas intensiver behandelt.

Grundsätzlich unterscheidet sich van der Lem in seinen Deutungen nicht wesentlich von denjenigen Kruls, d.h. es besteht Einigkeit darüber, daß vor allem die ersten zehn Jahre in Groningen für Huizinga eine Zeit des persönlichen und beruflichen Optimismus waren, die mit dem Tod seiner ersten Frau 1914 sowie seines ältesten Sohnes 1920 und der Erfahrung des Ersten Weltkriegs ihr Ende fand. Die Berufung nach Leiden 1915 und der Erfolg von *Herfsttij der Middeleeuwen* ab 1919 konnten nicht verhindern, daß Huizinga in den zwanziger Jahren in eine innere Krise geriet, die die konservativen Züge seines Wesens stärker hervortreten ließ und in den dreißiger Jahren in seine kulturkritischen Reden und Schriften mündete. In dieser Rolle fand der inzwischen international bekannte „most famous man in Holland“<sup>18</sup> neue Sicherheit, die mit seiner zweiten Ehe 1937 auch von neuem persönlichem Glück getragen wurde.

Trotz der angedeuteten Lücken und kleiner Fehler wie der Verwechslung der 1905/6 veröffentlichten ersten historischen Studie Huizingas über die Stadterhebung Haarlems mit der Einleitung einer Quellensammlung zum selben Thema von 1911 (S. 78f.) dürfte das Buch van der Lems als Biographie für lange Zeit maßgebend bleiben. Leider ist eine Übersetzung ins Deutsche oder Englische bisher nicht zustande gekommen.

1990 legte der Belgier Jo Tollebeek mit seinem Buch *De toga van Fruin*<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. G.A.C. VAN DER LEM, „Onze grijze tempeltjes“. *De historische bijdragen in De Gids tijdens het redacteurschap van Colenbrander en Huizinga*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 99 (1986), S. 430-452.

<sup>18</sup> So der Titel des 11. Kapitels bei VANDER LEM über die Jahre 1933-1940. Das Zitat stammt aus einem Brief H.M. Allens, der Witwe des Erasmus-Forschers Percy S. Allen, vom 31.5.1936 an Huizinga (S. 237f.).

<sup>19</sup> J. TOLLEBEEK, *De toga van Fruin. Denken over geschiedenis in Nederland sinds 1860*, Amsterdam 1990. Vgl. außerdem J. TOLLEBEEK, *Het gevoelige punt van Europa. Huizinga, Pirenne en de plaats van het vaderland*, in: DERS., *De ekster en de kooi. Nieuwe opstellen over geschiedschrijving*, Amsterdam 1996, S. 225-247; DERS., *De Middeleeuwen dromen. Huizinga, Herfsttij en de esthetiek van de geschiedenis*, in: DERS., *De ijkmeesters. Opstellen over de geschiedschrijving in Nederland en België*, Amsterdam 1994, S. 179-202; DERS., *Wetenschap en waardering. Nederlandse historici in verzet tegen het positivisme (1890-1910)*, in: *Groniek* 27 (Nr.124) (1994), S. 68-95; DERS., *Johan Huizinga en de eigenheid van het verleden*, in: *Spiegel*

eine grundlegende Untersuchung der seit 1860 in den Niederlanden maßgeblichen Geschichtskonzepte vor, die er anhand der intellektuellen Biographien wichtiger Historiker analysiert. Huizinga erscheint darin als „Erneuerer innerhalb einer Kulturtradition“<sup>20</sup> - zwischen seinen Vorgängern Robert Fruin, der 1860 Professor in Leiden wurde und als „Vater“ der modernen niederländischen Geschichtswissenschaft gilt, und seinem eigenen Lehrer Pieter Johan Blok bzw. den Vertretern der nachfolgenden Generation wie Jan Romein und Pieter Geyl. Während Huizinga in seinem Verhältnis zu den wissenschaftlichen und geistigen Traditionen des 19. Jahrhunderts durchaus als Teil einer größeren Gruppe von Historikern gelten kann, machte ihn die Überwindung des herkömmlichen geographischen und methodischen Rahmens der niederländischen Geschichtswissenschaft zu einer Ausnahmefigur. Tollebeek stellt das Spannungsverhältnis von Kunst und Wissenschaft bei Huizinga in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Dem Antipositivismus der deutschen Neoidealisten der Jahrhundertwende, die Huizinga in seiner Antrittsvorlesung 1905 ausführlich zitierte, stellte er mit seiner Vorstellung von der Geschichte als ein vom Historiker geformtes Bild ein eigenes Konzept zur Seite. Für Tollebeek gilt *Herbst des Mittelalters* als Umsetzung dieses Versprechens von 1905, wobei das Problem der Form theoretisch weiter ungelöst blieb und in den zwanziger Jahren z.B. bei seiner Interpretation der amerikanischen Geschichte eine Rolle spielte. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit dem „historischen Interesse“, mit der unmittelbaren Beziehung zwischen dem Historiker bzw. Leser und der Vergangenheit und griff damit eine Frage auf, die in dieser Form erst in jüngster Zeit in den geschichtstheoretischen Debatten wieder von Bedeutung gewesen ist. Es ist die Tragweite dieser Grundsatzfragen, die dazu führte, daß von den zwanziger Jahren an die ethische Komponente seines Wissenschaftskonzepts immer stärker hervortrat. Huizinga wandte sich gegen einen rein romantischen Kunstbegriff und protestierte gegen die gestalterischen Freiheiten, die sich die zeitgenössische „historische Belletristik“ im Umgang mit der Geschichte herausnahm. Vor allem in den dreißiger Jahren betonte er den Wert des kritischen Rationalismus für die Wissenschaft und die Gesellschaft insgesamt. Als Ideal einer Gesellschaft im geistigen Gleichgewicht erscheinen die Niederlande des 17. Jahrhunderts - ihre „Bürgerlichkeit“, Nüchternheit und soziale Ausgewogenheit setzte er den Verwerfungen der Gegenwart entgegen.<sup>21</sup> Tollebeek hebt abschließend hervor, daß Huizinga an die Möglichkeit der Verbindung von wahrer Kunst und Wissenschaft im Sinne der Wissenschaftstraditionen des 19. Jahrhunderts glaubte. Seine Kritik des Positivismus

---

*Historiael* 26 (1991), S. 274-280; DERS., *Finalisme en anti-finalisme in de geschiedschrijving van de Nederlandse cultuur*, in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 68 (1990), S. 922-948.

<sup>20</sup> So der Titel des Kapitels *Huizinga: vernieuwer binnen een cultuurtraditie*, in: TOLLEBEEK, *De toga van Fruin*, S. 197-257.

<sup>21</sup> J. HUIZINGA, *Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw. Een schets*, Haarlem 1941 (in: HUIZINGA, *Verzamelde Werken*, II, S. 412-507), basierend auf drei Vorträgen an der Universität zu Köln vom Januar 1932, veröffentlicht als: *Holländische Kultur des siebzehnten Jahrhunderts. Ihre sozialen Grundlagen und nationale Eigenart*, Jena 1932, (*Schriften des Deutsch-Niederländischen Instituts Köln*, 1).

und des Irrationalismus bzw. der politischen und literarischen Indienstnahme der Geschichte in den zwanziger und dreißiger Jahren seien keine Gegensätze oder Ausdruck einer Entwicklung weg von den Prinzipien, auf denen *Herbst des Mittelalters* basierte, wie ihm jüngere zeitgenössische Kritiker vorhielten. Vielmehr seien sie Reaktionen auf unterschiedliche kulturelle Fehlentwicklungen, die Huizinga im Lauf der Zeit wahrnahm. Den eigentlichen Gegensatz zur folgenden Generation von Historikern und Literaten bildet für Tollebeek vielmehr die Frage des gesellschaftlichen Engagements der Wissenschaft: Hier reagierte Huizinga nach Ansicht Pieter Geysls, seines Schülers Jan Romein oder Intellektueller wie Menno ter Braak und P.N. van Eyck zu wenig.

Tollebeeks ideengeschichtlich angelegte Skizze stellt eine der geschlossensten und in ihrer Konzentration gelungensten Interpretationen Huizingas dar. Im Unterschied zu Krul und van der Lem betont er stärker den Zusammenhang der Vorstellungen Huizingas.

Ganz bewußt keine Gesamtinterpretation bietet dagegen die Dissertation Léon Hanssens<sup>22</sup>, das bisher mit Abstand umfangreichste Werk zu Huizinga. Man könnte hier eher von einer Kette kulturgeschichtlicher und philosophischer Betrachtungen sprechen, die um bestimmte Aspekte im Leben und Werk Huizingas kreisen. Ob ein Buch wirklich nur dann etwas bedeutet, wenn es Verwirrung stiftet, und Huizinga keine Einleitung nötig habe, da er für sich selbst spreche, wie der Autor zu Beginn behauptet (S. 11), darüber kann man allerdings unterschiedlich urteilen. In sechs Hauptkapiteln beschäftigt sich Hanssen mit der Biographie Huizingas, seiner niederländischen Identität, seinem Verhältnis zu Deutschland, mit *Herfsttij der Middeleeuwen* und dessen deutscher Übersetzung, der spannungsreichen Beziehung zwischen Huizinga, dem Historiker Jan Romein und dem Philosophen Jef Suys, die beide bei ihm studiert hatten, sowie seiner Kulturkritik. In einem „Zwischenspiel“ geht es außerdem um die „historische sensatie“, einen schwierigen Begriff, den Huizinga zu Beginn der zwanziger Jahre einführte, um das Erlebnis eines unmittelbaren Kontaktes zur Vergangenheit und der absoluten Wahrheit dieses Kontaktes zu beschreiben. Hanssen greift hier bis auf Plato, Fichte und Kant zurück, um das zentrale Thema - die Spannung zwischen *verbeelding* (Vorstellung, Einbildung) und *rede* (Vernunft) zu erfassen. Wie auch in jedem der Hauptkapitel mischt er Abschnitte über Huizinga mit sehr viel allgemeineren Ausführungen.

Bereits das erste Kapitel macht die Problematik der Vorgehensweise deutlich, die das Buch prägt: Die Präsentation bekannter Fakten und Zitate zur Biographie Huizingas wird durchbrochen von Betrachtungen zum Genre der Biographie in den Niederlanden seit dem 19. Jahrhundert, der Debatte über die historische Belletristik der zwanziger Jahre, dem konstruierenden Charakter der Geschichtsschreibung bzw. dem Verhältnis von Text und Autor sowie dem romantischen Konzept der Persönlichkeit, dessen inhärente Konflikte das Leben Huizingas prägten. Dies führt Hanssen zu seiner These von der Bedeutungskrise der Kultur im 20. Jahrhundert, die hier faßbar werde im Verschwinden der Identität kultureller Schöpfer hinter ihren Produkten.

---

<sup>22</sup> L. HANSSSEN, *Huizinga en de troost van de geschiedenis. Verbeelding en rede*, Amsterdam 1996.

Dieser allgemeine Aspekt wird durchaus interessant und verständlich herausgearbeitet, aber der Rückbezug auf Huizinga bleibt eher vage. Zum Verständnis *seiner* Biographie trägt das Kapitel nichts Neues bei, und der Hinweis Hanssens in der Einleitung, daß dies auch nicht das Ziel sei, kann nicht recht befriedigen.

Die Abschnitte über Huizinga und die niederländische Identität im zweiten Kapitel gelingen überzeugender, da die Nationalismuskonzepte der zeitgenössischen Autoren, die Hanssen zum Vergleich heranzieht - den niederländischen Dichter Albert Verwey, Ernest Renan, Ortega y Gasset, Thomas Mann und T.S. Eliot -, Huizinga tatsächlich bekannt waren und bewußt oder unbewußt für die Ausformung seiner eigenen Vorstellungen rezipiert wurden. Etwas weit führt dagegen wieder der Abschnitt über den russischen Kulturkritiker Berdjajew. Hanssens Schlußfolgerung, daß Huizingas Sicht der Niederlande als kultureller Nationalismus zu charakterisieren sei, als ein Akt der Bildformung, in dem die Metapher der „Mitte“ eine zentrale Rolle spielte, bereitet den Boden für das anschließende kurze Kapitel über die Niederlande und Deutschland.

Den wichtigsten Beitrag zur traditionellen Huizinga-Forschung liefern die folgenden beiden Kapitel, in denen zunächst die deutsche Übersetzung von *Herfsttij der Middeleeuwen* (1924) im Mittelpunkt steht. Hierfür konnte Hanssen erstmals auf den ausführlichen Briefwechsel Huizingas mit dem Lektor des Münchner Drei-Masken-Verlages, Arno Duch, zurückgreifen. Hanssen ordnet das Buch, die wissenschaftlich-sprachliche Umsetzung des „Traums vom Mittelalter“ (S. 250f.), in die Fin de siècle-Stimmung der Jahrhundertwende ein. Vielleicht den Höhepunkt des Buches bilden dann die Abschnitte über Huizinga, Romein und Jef Suys, in denen Huizinga aus der Perspektive seiner Schüler in einem deutlich kritischeren Licht erscheint. Vor allem Romein, der Huizinga einerseits sehr bewunderte, andererseits als Marxist aber weder mit den gesellschaftlichen und politischen Ansichten seines Lehrmeisters noch mit wesentlichen Elementen seines Wissenschaftskonzeptes einverstanden sein konnte, litt unter dem Spannungsverhältnis, das sich daraus ergab. Die Schilderung seines persönlichen und wissenschaftlichen Austausches mit Suys, der mehr Abstand zu Huizinga hielt, beleuchtet ein ganz anderes intellektuelles Milieu als das der bürgerlich-konservativen Kreise der akademischen Wissenschaft in den Niederlanden, deren hervorragendster Vertreter Huizinga war und zu denen Romein erst Ende der dreißiger Jahre Zutritt fand. Hanssen schließt mit einem weniger ergiebigen Schlußkapitel über die Kulturkritik Huizingas.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Dieses Kapitel wurde in anderer Form bereits 1992 veröffentlicht und ist auch in deutscher Übersetzung zugänglich: vgl. L. HANSSEN, *Versteende bloemen en vervloeiende grenzen. Huizinga en de cultuurkritiek*, in: *De Gids* 155 (1992), S. 699-712 (dt.: *Versteinerte Blumen und verfließende Grenzen. Johan Huizinga und die Kulturkritik*, in: *Sinn und Form* 46 (1994), S. 406-418). Zur Kulturkritik auch H. LADEMACHER, *Zur Pathologie von Kulturverlust - Johan Huizinga als Kritiker seiner Zeit*, in: *Jahrbuch des Zentrums f. Niederlande-Studien* 1 (1990). Vgl. außerdem L. HANSSEN, *Ein deutscher Herbst. Zur Geschichte und Deutung von Huizingas Meisterwerk*, in: J. ENKLAAR/H. ESTER (Hrsg.), *Wechselaustausch. Übersetzen als Kulturvermittlung: Deutschland und die Niederlande*, Amsterdam 1995 (*Duitse Kroniek*, 45),

Seine Studie versteht sich als intellektuelles Abenteuer, als Beitrag zu einer neuen Form von Kulturgeschichte, die jenseits traditioneller Monographien ein Kaleidoskop aus Einzelbildern, Zitaten und Aspekten eines übergeordneten Themas präsentiert. Zum Verständnis Huizingas trägt sie eigentlich nur dann Neues bei, wenn man sie unabhängig von den Arbeiten van der Lems, Kruls und Tollebeeks liest.

Als bisheriger Höhepunkt der Huizinga-Forschung muß das letzte Buch Anton van der Lems über Huizinga und die niederländische Kultur - seine im März 1997 in Leiden verteidigte Dissertation - gelten.<sup>24</sup> So sehr bei Huizinga die Bandbreite seiner Interessen beeindruckt, die in den Schriften und den Vorlesungen die Geschichte der meisten europäischen Länder einschließlich Rußlands, der USA, des Islam und der altindischen Kultur umfaßte, so wichtig war doch für ihn die enge Beziehung zu seiner niederländischen Heimat und ihrer Vergangenheit, speziell des 17. Jahrhunderts. 1941 erschien *Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw*, die Bearbeitung dreier Vorträge, die Huizinga 1932 in Köln<sup>25</sup> und in kürzerer Form seit den zwanziger Jahren an einer Reihe von Universitäten in Österreich, Deutschland und Frankreich gehalten hatte.

Van der Lem bietet die umfassende Biographie dieses Buches, indem er Huizingas Interesse an der niederländischen Geschichte bis in seine Schulzeit zurückverfolgt und chronologisch nachzeichnet. Seine umfassende Vertrautheit mit dem Leben und Werk Huizingas, dem Huizinga-Archiv in Leiden und der niederländischen Geschichte der frühen Neuzeit, die die Einordnung und Bewertung der Thesen Huizingas erst möglich macht, erlaubt es ihm, sich souverän auf seine Fragestellung zu konzentrieren, sie aber zugleich als größeren Themenkomplex so umfassend darzustellen, wie es bisher in der Literatur nicht geschehen ist.

Van der Lem unterscheidet in der Beschäftigung Huizingas mit den Niederlanden vier Phasen: In den Jahren bis zu seiner Berufung nach Groningen wurde Huizinga in der Schule, in den Vorlesungen Pieter Johan Bloks und in seiner Zeit in Haarlem zwar immer wieder mit der Geschichte seines Landes konfrontiert, stand ihr aber eher gleichgültig gegenüber. Zwischen 1905 und 1915 konzentrierte er sich in Groningen in seinen Veranstaltungen zunächst auf Randgebiete wie das 18. Jahrhundert, das in den Niederlanden damals ganz im Schatten des ‚Gouden Eeuw‘ stand, oder die Regierung des Grafen Leicester. Traditionelle Themen wie z.B. die Geschichte der Ostindischen Kompanie behandelte er vergleichsweise kritisch. In dieser Zeit faßte er den Entschluß, eine Geschichte der Niederlande im 17. Jahrhundert zu schreiben, die das einseitige Bild der zeitgenössischen Malerei ergänzen und die Epoche in den Gesamtzusammenhang niederländischer Geschichte einordnen sollte.

---

S. 219-237; DERS., *Die Reizbarkeit der Nachbarschaft. Huizingas Betrachtungen über das Verhältnis zwischen den Niederlanden und Deutschland*, in: J. ENKLAAR/H. ESTER (Hrsg.), *Ungenauere Grenze. Deutsch-Niederländische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*, Amsterdam 1994 (*Duitse Kroniek*, 44), S. 65-78.

<sup>24</sup> A. VAN DER LEM, *Het Eeuwige verbeeld in een afgehaald bed. Huizinga en de Nederlandse beschaving*, Amsterdam 1997.

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 21.

Trotz der entsprechenden Anpassung seines Vorlesungsprogramms und umfangreicher Notizen zum Konzept des Buches, aus denen vor allem die besondere Beziehung zwischen Leben, Kunst und Geschichte hervorgeht, die für Huizinga grundlegend war, kam es zu keiner Veröffentlichung. Vor allem in diesem Teil, der weitgehend auf den ungedruckten Vorlesungsmanuskripten Huizingas basiert und den Leser durch die gesamte niederländische Geschichte der frühen Neuzeit führt, zeichnet van der Lem ein Bild Huizingas, das die herkömmliche, auf den eher spärlichen Veröffentlichungen dieser Zeit beruhende Vorstellung wesentlich ergänzt. Nach einer Unterbrechung von knapp zehn Jahren beginnt 1924 mit Vorträgen für amerikanische Gaststudenten in Leiden und für österreichische Studenten in Wien die dritte Phase, in der Huizinga als Botschafter der niederländischen Geschichte im Ausland auftritt. In den Vorträgen jener Zeit schwingen bereits die ethisch-moralischen Grundtöne mit, die ab 1933 vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung in Europa in den Vordergrund rücken. Die Vorstellung von den Niederlanden als „Abweichung vom allgemeinen Muster“ der europäischen Geschichte, als friedfertiger, handelsorientierter Kleinstaat mit einer bürgerlich-egalitären, freien Gesellschaft und mit einer einzigartigen Kultur, die ihren klarsten Ausdruck in der Malerei findet, wird immer wieder variiert. Auch wenn van der Lem hier ebenfalls die ungedruckten Vorträge in den Mittelpunkt stellt und die bekannten Aufsätze kürzer behandelt, hätte man in diesem Teil einige Wiederholungen vermeiden können.

In dem schließlich 1941 im ersten Jahr der deutschen Besatzung veröffentlichten Buch weist van der Lem überzeugend eine dreifache Idealisierung der Niederlande des 17. Jahrhunderts nach - nämlich in ethischer, ästhetischer und intellektueller Hinsicht. Die im Gefolge der politischen und religiösen Kämpfe in den Niederlanden entstandene Gesellschaft geistiger Freiheit und Toleranz hat für Huizinga einmaligen Charakter. Der Aufstand gegen die Spanier erscheint als „konservative Revolution“, in der keineswegs die staatliche Selbständigkeit das Ziel war. In bezug auf den ästhetischen Charakter der Zeit läßt ihn Huizingas „präromantische Würdigung der Kunst“ (S. 261), die sich nicht nur auf das 17. Jahrhundert bezieht, die wichtigsten Maler, Dichter und bildenden Künstler bzw. Architekten vor allem danach bewerten, inwiefern sie ein Teil des Lebens ihrer Zeit sind, in ihrer Kunst ein realistisches, „echtes“ Abbild der Welt bieten und im Idealfall die „Essenz“ des Lebens erfassen. Dementsprechend gilt Huizingas Sympathie Autoren wie Huygens, Hugo Grotius und Vondel, Malern wie Frans Hals und Jan Vermeer sowie der zeitgenössischen Landschaftsmalerei. Bei Rembrandt stellt sich dagegen das Problem des Barock: Ein „barocker“ Künstler kann für Huizinga nicht „niederländisch“ im Sinne seines Verständnisses sein. Die weitgehend gefühlsmäßige Bewertung der Kunst des 17. Jahrhunderts - van der Lem spricht bei der Baukunst sogar von einem „enthusiastischen Amateurismus“ (S. 294) - ignoriert die kunsthistorischen Arbeiten seiner Zeit, denen Huizinga „Kunsthochmut“ vorwarf. Die intellektuelle Idealisierung des ‚Gouden Eeuw‘ belegt van der Lem vor allem anhand der Sprache Huizingas: In suggestiven Formulierungen und Metaphern, die einerseits mit der selbstsicheren Autorität des bekanntesten niederländischen Historikers vorgetragen werden, andererseits aber auch geschickt dem Vorverständnis des gebildeten Publikums entgegenkommen, manipulierte Huizinga seine Leser. Wendungen wie „wir Niederländer“ und „wie jeder weiß“ schließen Widerspruch gegen seine Sichtweise aus. Die Niederlande bzw.

Holland als Synonym für einen ganzen Komplex von Gefühlen und Werten werden zur „geistigen Lebensform“ (S. 316f.), die sich für Huizinga in den alten kulturellen Institutionen seines Landes, darunter die Leidener Universität, ebenso wie in den Stadtbildern und der Sprache konkretisierte. Diese Deutung von *Nederland's beschaving in de zeventiende eeuw* führt zu der Frage, inwiefern Huizingas idealistisches Bild des 17. Jahrhunderts, seine auch an anderer Stelle zum Ausdruck gebrachte Sehnsucht nach der Schönheit vergangener Zeiten eine Reaktion auf die politischen und kulturellen Ereignisse der Gegenwart und damit einen Gegenentwurf zu seinen kulturkritischen Werken derselben Zeit darstellt. Hierauf geht van der Lem abschließend eher knapp ein, macht aber deutlich, daß seiner Ansicht nach eine Interpretation des Buches als unmittelbare Reaktion auf die Kulturkrise der dreißiger Jahre und den Zweiten Weltkrieg zu kurz greift.

Van der Lem hat seinem Buch wie bereits der Biographie wieder sorgfältig ausgewählte Abbildungen und eine Reihe von neuen Quellen beigegeben, darunter Zeitungsberichte über öffentliche Auftritte Huizingas, einige nicht signierte, aber aufgrund der Briefwechsel im Archiv Huizinga zuzuordnende kürzere Beiträge in *De Gids* sowie Notizen Huizingas zur niederländischen Geschichte, u.a. im Zusammenhang mit seinem Plan einer Geschichte der niederländischen Kultur von 1907.

Zu den faszinierendsten Eigenschaften der Werke Huizingas gehört zweifellos der multidisziplinäre Ansatz, der die Geschichtswissenschaft mit sprach- und kunstwissenschaftlichen - ansatzweise auch soziologischen - Fragestellungen verbindet. Dies führte bereits zu Lebzeiten Huizingas dazu, daß z.B. *Herbst des Mittelalters* auch in vielen kunstwissenschaftlichen Zeitschriften rezensiert wurde und sicherte ihm in den letzten Jahren erneut die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern aus anderen Fachbereichen.

Der Oxforder Kunsthistoriker Francis Haskell hat in seiner grundlegenden Untersuchung über Kunst als Quelle historischen Wissens seit der Renaissance Huizinga das Schlußkapitel gewidmet.<sup>26</sup> Haskell ordnet seine Interpretation der Kunst der Brüder van Eyck in den größeren Zusammenhang der Auseinandersetzung mit den „Flämischen Primitiven“ ein, die das ganze 19. Jahrhundert über geführt wurde und 1902 mit einer großen Ausstellung in Brügge einen Höhepunkt erreichte. Diese Ausstellung, die Huizinga im Sommer 1902 besucht hatte, wirkte äußerst anregend auf die weitere kunsthistorische Forschung, und obwohl Haskell zu Recht darauf hinweist, daß unmittelbar für die zentrale These im *Herbst des Mittelalters* literarische Quellen eine größere Rolle spielen, hinterließ sie auch bei Huizinga bleibende Eindrücke. Seine Deutung der Flämischen Primitiven war (und ist) nach Meinung Haskekells durchaus fragwürdig, aber er betont die grundlegende Bedeutung der damit verbundenen methodischen Fragen der Wahrnehmung der Vergangenheit durch künstlerische Zeugnisse: Huizinga war sich dessen bewußt und diskutierte dies anhand der Unterschiede zwischen dem „Bild“ des 15. Jahrhunderts, wie es sich aus den literarischen Quellen und der Kunst ergibt, und der Verschiebung zum Visuellen allgemein, die er als kennzeichnend für seine eigene Zeit empfand.

---

<sup>26</sup> F. HASKELL, *History and its Images. Art and the Interpretation of the Past*, New Haven/London 1993.

Huizingas Interpretation der Literatur des Spätmittelalters im *Herbst des Mittelalters* wurde von den niederländischen Literaturwissenschaftlern Frits Pieter van Oostrom und Herman Pleij einer kritischen Prüfung unterzogen.<sup>27</sup> Beide verwerfen sein negatives Bild als zu einseitig - Huizinga ordnete die Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts generell als statisch und formelhaft den Zeugnissen der bildenden Kunst unter - und beleuchten damit die bewußte Subjektivität seines Ansatzes, die in den zwanziger Jahren zum Teil auf Unverständnis stieß, heute aber zu den modernsten Aspekten seines Werkes gehört.

Während bei der Interpretation der Thesen von *Herbst des Mittelalters* eher methodische Fragen im Mittelpunkt stehen, haben jüngste Bemühungen um die kulturkritischen Schriften Huizingas aus den dreißiger Jahren in den Niederlanden heftige inhaltliche Polemiken hervorgerufen. Weder der Versuch des Amsterdamer Historikers A.Th. van Deursen, eine Verbindung zwischen Huizingas Ansichten und den christlich-konservativen Thesen des niederländischen Schriftstellers Isaac da Costa aus dem 19. Jahrhundert herzustellen<sup>28</sup>, noch die Interpretation Hendrik L. Wesseling's von der Universität Leiden, der in seiner Huizinga-Lesung im Dezember 1996 Parallelen zwischen Huizingas Kulturkritik und den demokratisch-engagierten Positionen Menno ter Braaks erkennen wollte, fanden ungeteilten Beifall<sup>29</sup>. Offensichtlich bereitet die Einschätzung der kulturkritischen Schriften Huizingas, die zu seinen Lebzeiten wesentlich größere Verkaufserfolge erzielten als seine historischen Werke und seine internationale Bekanntheit zum Teil erst begründeten, heute besondere Schwierigkeiten, denn ihre inhaltliche und stilistische Gebundenheit an die Vorkriegszeit erschweren dem heutigen Leser den Zugang. Man kann davon ausgehen, daß diese Debatte noch fortgeführt werden wird.

Die Forschungen der letzten Jahre haben viele Fragen zu Leben und Werk Johan Huizingas geklärt. Vor allem hinsichtlich seiner persönlichen Biographie dürften keine grundlegend neuen Erkenntnisse oder alternativen Interpretationen mehr zu erwarten sein.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> F.P. VAN OOSTROM, *De oude orde in verval? Hollandse hofliteratuur en Huizinga's „Herfsttij“*, in: *Literatuur. Tijdschrift over Nederlandse Letterkunde* 3 (1986), S. 202-210; H. PLEIJ, *Over Huizinga's Herfsttij en de stedelijke literatuur van de Lage Landen*, in: *Bulletin Geschiedenis, Kunst, Cultuur*, Amsterdam 1992, S. 3-19.

<sup>28</sup> A.TH. VAN DEURSEN, *Huizinga en de geest der eeuw. Huizinga-lezing 1994*, Amsterdam 1994 - dazu kritisch J. PALM, *Dat ze hem gevraagd hebben, begrijp ik nog steeds niet. Maarten Brands over de Huizinga-lezing van collega van Deursen*, in: *Historisch Nieuwsblad* 4 (Nr. 1) (1995), S. 4f., A.C. OTTO, *De kwade wil als motor van de geschiedenis. Verschillen en overeenkomsten in de cultuurkritiek van Da Costa, Huizinga en Van Deursen*, in: *Theoretische Geschiedenis* 22 (1995), S. 112-126.

<sup>29</sup> H.L. WESSELING, *Zoekt Prof. Huizinga eigenlijk niet zichzelf? Huizinga en de geest van de jaren dertig. Huizinga-lezing 1996*, Amsterdam 1996 - dazu äußerst polemisch M.J. VAN DER NET, *Wesseling doet Huizinga geen recht*, in: *NRC Handelsblad* 16.1.1997.

<sup>30</sup> Die Wirkung der Interpretation von A.C. OTTO, *Vormen van het ongermaanse. De mystiek als uitgangspunt in het werk van Johan Huizinga*, in: *Theoretische*



In bezug auf die Werkgeschichte wurden eine Reihe von Fehlannahmen, die gelegentlich anzutreffen sind, endgültig widerlegt. So kann man z.B. *Herbst des Mittelalters* keinesfalls einfach als eine Reaktion auf die Schrecken des Ersten Weltkriegs und die pessimistische Grundstimmung der Jahre nach 1914 charakterisieren, denn sowohl das methodische Konzept als auch die zentrale These entstanden bereits vor 1910. Seine Beschäftigung mit Amerika, die sich seit 1918 in zwei Büchern und einem Aufsatz über die USA niederschlug, steht methodisch nicht im Gegensatz zu seinen sonstigen kulturgeschichtlichen Arbeiten. Letztlich geht es ihm hier genauso wie bei seinen Studien zum Mittelalter oder zur Geschichte der Niederlande um das Selbstbild einer Gesellschaft und die Bedeutung der historischen Tradition für ihre Identität. Man kann dies als eine Form der Mentalitätsgeschichte bezeichnen, aber dabei dürfen die Unterschiede sowohl zu den zeitgleichen Ansätzen Blochs bzw. Febvres und der Zeitschrift *Annales* als auch zu modernen kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Konzepten nicht verwischt werden. Die im Huizinga-Archiv in Leiden in über tausend thematisch geordneten Briefumschlägen lagernden Notizen zu seinen Büchern und Vorlesungen und die gelegentlichen Andeutungen im Briefwechsel machen zudem deutlich, wie gründlich Huizinga sich mit den Quellen und der wissenschaftlichen Literatur auseinandersetzte: Seine eigene Schilderung, sein Werk sei „nie mehr gewesen als ein Schweben über die Gärten des Geistes, ein gelegentliches Berühren der Blüten“, und geistige Anstrengung habe er kaum gekannt<sup>31</sup>, verdeckt die dahinterstehende Arbeitsleistung. Er trat keineswegs für einen „humanistischen“ anstelle eines wissenschaftlichen Zugriffs auf die Geschichte<sup>32</sup> ein.

Etwas weniger intensiv ist dagegen bisher das kulturelle und wissenschaftspolitische Engagement Huizingas erforscht. Auch hier entspricht wieder seine eigene Einschätzung - „ich war stets auf der Hut vor der Annahme des Sekretariats einer Kommission“<sup>33</sup> - nicht der Wirklichkeit: Vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren wirkte er als Dekan und Rektor in Leiden, als Mitglied und zeitweise als Vorsitzender der *Maatschappij voor Nederlandse Letterkunde* und der Niederländischen Akademie der Wissenschaften, als Redakteur bei *De Gids*, als Vorsitzender der wissenschaftlichen Kommission der *Nederlandsch-Amerikaansche Fundatie* und Repräsentant des Laura Spelman Rockefeller Memorial in den Niederlanden, als Vorsitzender einer staatlichen Kommission zum Museumswesen und in einer Reihe weiterer Funktionen auf den verschiedensten Feldern des kulturellen öffentlichen Lebens. Diese Aktivitäten lassen sich durchaus eng mit seinem Geschichtskonzept

---

*Geschiedenis* 22 (1995), S. 40-54, der mittels der Gegenüberstellung von Mystik bzw. Leben und Wissenschaft, „historischer sensatie“ und Form, Plato und Kant bei Huizinga sehr stark die mystische Dimension hervorhebt und damit von Tollebeek oder van der Lem abweicht, bleibt abzuwarten.

<sup>31</sup> HUIZINGA, *Mijn weg tot de historie*, S. 41 (Übersetzung vom Verfasser).

<sup>32</sup> So W.J. BOUWSMA, *The Waning of the Middle Ages by Johan Huizinga*, in: *Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences* 103 (1974), S. 35-43, hier S. 36.

<sup>33</sup> HUIZINGA, *Mijn weg tot de historie*, S. 40 (Übersetzung vom Verfasser).

verbinden.<sup>34</sup>

Während die Interpretation des historischen Gesamtwerks von Johan Huizinga kaum noch umstritten ist, wirft die Frage seiner Einordnung in den intellektuellen Kontext der Niederlande und die geistige Entwicklung Europas noch Probleme auf. Dies liegt zum einen an der ‚versäulten‘, d.h. in unterschiedliche religiöse und gesellschaftliche Milieus gespaltenen niederländischen Gesellschaft des Interbellums. Zum anderen sind viele der niederländischen Zeitgenossen Huizingas, von den Historikern z.B. P.J. Blok, P. Geyl oder der Wirtschaftshistoriker N. Posthumus, viel weniger gründlich erforscht und mangels Werkausgaben und vollständiger Briefwechsel viel schwieriger zu erfassen als Huizinga selbst, so daß sich hier zwangsläufig Einseitigkeiten ergeben. Auf europäischer Ebene werden dagegen die noch ausstehenden Arbeiten des Franzosen Chr. de Voogd über Huizingas Verhältnis zu Frankreich und der Amsterdamer Historikerin E. Naaijens über Huizinga und Italien<sup>35</sup> ein zusätzliches Licht auf seine kulturellen Aktivitäten in den dreißiger Jahren werfen. Vor allem von de Voogd, der sich erstmals intensiv mit den Akten der *Commission Internationale de Coopération Intellectuelle* des Völkerbundes in Genf und Paris beschäftigt hat, deren Mitglied Huizinga seit 1935 war, sind neue Erkenntnisse zu den persönlichen und intellektuellen Beziehungen Huizingas in Europa zu erwarten.

---

<sup>34</sup> Vgl. dazu den entsprechenden Abschnitt in der Dissertation des Verfassers: C. STRUPP, *Kulturgeschichte zwischen Anschauung und Engagement. Studien zum Geschichtskonzept Johan Huizinga*, Köln 1996.

<sup>35</sup> Vgl. die bisher vorliegenden Vorstudien: C. DE VOOGD, *Huizinga, Nederland en het beeld van Frankrijk. Meridon-lezing 21.9.1996*, Voorburg 1996; E. NAAIJENS, *Huizinga in Italië*, in: *Incontri* (NS) 8 (1993), S. 135f.; DIES., *De Italiaanse kennis-making met het werk van Johan Huizinga*, in: *Incontri* (NS) 5 (1990), S. 77-93.